

Mit diesem Geburtstagsgruß möchten wir Ihnen, sehr verehrter, lieber Herr STEINTHAL, nicht nur für Ihre unermüdliche, wahrhaft vorbildliche Arbeit danken, sondern Sie auch ermuntern, noch lange im Vorstand unseres Verbandes mitzuwir-

ken und, wie bisher, mit Ihrer Weisheit, Ihrer Vermittlungskunst und Ihrem herzerfrischenden Charme bei der Bewältigung schwieriger Situationen mitzuhelfen.

HELMUT MEIßNER

Friedrich Maier zum 65. Geburtstag

Am 21. Oktober 2000 feiert der Vorsitzende unseres Verbandes, Professor Dr. FRIEDRICH MAIER, seinen 65. Geburtstag. Dieses Amt hat er nun bereits seit einer Rekordzeit von fast acht Jahren inne. Und wenn er sich diesmal nicht energisch gegen eine erneute Kandidatur gewehrt hätte, würde er im kommenden Frühjahr gewiss ein weiteres Mal gewählt!

Die außerordentlich lange Amtszeit FRIEDRICH MAIERS ist aber nur einer der vielen Superlative, die sich wohl jedem aufdrängen, der seine Leistung würdigen möchte: Man denke z.B. an die stupende Zahl seiner Veröffentlichungen, an den außerordentlichen Erfolg seiner dreibändigen Didaktik, an die vielen von ihm durchgesetzten Neuerungen in der Verbandsarbeit oder an die Rekordteilnehmerzahlen bei „seinen“ DAV-Kongressen.

Der äußere Werdegang, der zu diesen Superlativen führte, wirkt demgegenüber erstaunlich unspektakulär: FRIEDRICH MAIER stammt aus der Oberpfalz, sein Geburtsort ist Neunburg vorm Wald. In Cham besuchte er das Gymnasium, wo ihm das Fach Griechisch besonders zusagte. Bereits während der Schulzeit stand für ihn fest, welche Studienrichtung er wählen würde: „Mein Ziel lag schon damals klar vor Augen: das Studium der klassischen griechischen und lateinischen Sprache“ schrieb er selbst. So studierte er ab 1956 Klassische Philologie und Germanistik an der Universität München und legte 1961 das Erste Staatsexamen ab. Er promovierte bei FRANZ EGERMANN über den Begriff σοφός. Seine Beamtenlaufbahn begann ebenfalls in München: 1962 Wittelsbacher-Gymnasium. Weitere Stationen: das Bayerische Staatsinstitut für Schulpädagogik, die Ludwig-Maximilians-Universität München und nun, seit 1993, die Humboldt-Universität zu Berlin, wo er auf die neugeschaffene Professur für Didaktik der Alten Sprachen berufen wurde.

Zur Frage, welche Grundüberzeugung sein Denken und Handeln bestimmt, möchte ich ein kleines Erlebnis vom Marburger Kongress beisteuern: Während Prof. BASSAM TIBI über das Thema „Die Bildung der europäischen Werte und der Dialog der Kulturen“ referierte, saßen Herr MAIER und ich nebeneinander. Wie gewohnt, machte er beim Zuhören fast keine kommentierenden Bemerkungen. Aber an einer Stelle des Vortrags durchzuckte es ihn förmlich, und er flüsterte erregt: „Ja, ja, das ist richtig!“ TIBI hatte gesagt: „Der Mensch ist verantwortlich für die Steuerung der Welt. Das ist Humanismus.“

In dieser spontanen Bemerkung MAIERS wird, wie ich glaube, ein wichtiger Zug seiner Persönlichkeit erkennbar: Verantwortung ernst nehmen, vorausdenken, Schützenswertes nicht im Stich lassen. In seinen Augen kann Verantwortung sich nicht auf den engen Kreis derer beschränken, die uns unmittelbar anvertraut sind. Für MAIER reicht Verantwortung so weit wie die Auswirkungen unseres Tuns und Versäumens. Sein Verantwortungsbegriff schließt ganz offenkundig das Politische, namentlich das Fach- und Bildungspolitische, mit ein. Er ist von der Überzeugung durchdrungen, dass es in erster Linie von uns Altphilologen selbst abhängt, ob die Altsprachliche Bildung noch gerettet werden kann. Standen die Alten Sprachen nicht vor drei Jahrzehnten schon einmal vor dem Abgrund? War es damals nicht durch die harte „Kärnerarbeit“ einiger bildungspolitisch zupackender Altphilologen, wie KARL BAYER, OTTO SCHÖNBERGER, KLAUS WESTPHALEN und anderer, gerade noch einmal gelungen, die Alten Sprachen vor dem Absturz zu bewahren?

FRIEDRICH MAIER ist Vorausdenker und Tatmensch in einem. Er interessiert sich für Wirkungszusammenhänge der Vergangenheit vor allem um der Gegenwart und Zukunft willen:

Mit welchen Mitteln lässt sich verhindern, dass die Altsprachliche Bildung in Deutschland – und nicht nur in Deutschland – ins Abseits gerät? Was kann man als Einzelner und im Verband dagegen tun? Und, vor allem, was darf man auf keinen Fall unterlassen? Er sinnt mit Kreativität und Umsicht darüber nach, wie die Bildungskräfte der Antike besser sichtbar gemacht und wie sie im Interesse der heranwachsenden Generationen dauerhaft wirksam gehalten werden können. Und mit immer wieder neuer Energie sucht er einen möglichst großen Teil dessen, was ihm notwendig erscheint, sei es zusammen mit anderen, sei es allein, in die Wirklichkeit umzusetzen.

An den meisten Fronten, an denen Altphilologen zu kämpfen haben, kämpft er ganz vorne mit. Was ihm seit Jahren besondere Sorge bereitet, ist unsere viel zu schwach besetzte fach- und bildungspolitische „Front“. Die Wirkung seiner mehrfachen Hinweise auf die Gefährlichkeit dieser Situation war für ihn unbefriedigend. Schließlich veröffentlichte er in dieser Zeitschrift einen beschwörenden – z. T. wohl bewusst herausfordernden – Appell, der eine längere intensive Diskussion in Gang setzte („Die Antike am Scheideweg“, Heft 3/99). Der Widerspruch, den er damit fast zwangsläufig auf sich zog, ist ihm natürlich nicht gleichgültig. Aber wenn es der guten Sache dient, nimmt er ihn auf sich. So ist FRIEDRICH MAIER.

Aber ich möchte über dem Kämpfer nicht den liebenswürdigen Kollegen und Privatmann vergessen. Trotz der vielen Arbeit, die er zu erledigen hat, habe ich ihn immer als aufgeschlossenen, konstruktiven, angenehmen Gesprächspartner erlebt. Etwas auf die lange Bank zu schieben ist nicht seine Art; er ruft auch umgehend zurück, wenn ein Gespräch einmal nicht möglich war. Auf seine Zusagen ist Verlass.

Ausruhen? Erholung? Zuerst kommt bei FRIEDRICH MAIER die Arbeit. Wenn seine Frau ihn nicht ab und an mit sanftem Nachdruck z. B. an die Schönheit griechischer Inseln erinnerte, würde er sich noch weniger oder vielleicht gar keinen Urlaub gönnen. Allerdings, auch im Urlaub ist er noch produktiv: Dann entstehen wunderschöne Aquarelle!

Seine Familie spielt in seinem Leben eine wichtige Rolle. Nicht von ungefähr hat er den ersten Band seiner Didaktik seiner Frau gewidmet und den zweiten seinen Kindern Claudia, Ursula und Christoph. Heute ist er mehrfacher, stolzer Großvater. Frau MAIER gibt ihrem Mann viel Unterstützung und muss doch um der Alten Sprachen willen oft auf ihn verzichten. Deshalb soll dieser Geburtstagsglückwunsch für FRIEDRICH MAIER mit einem herzlichen, dankbaren Gruß an LUISE MAIER verbunden sein!

Eine ausführliche Bilanz seiner Arbeit als Verbandsvorsitzender zu ziehen ist hier nicht der Ort. In aller Kürze aber lässt sich feststellen: Er hat es geschafft, die öffentliche „Schweigespirale“, unter der die Alten Sprachen lange gelitten haben, zu beenden und vielleicht sogar umzukehren. Prominente wagen es wieder, sich mit Entschiedenheit zur humanistischen Bildung zu bekennen!

FRIEDRICH MAIER war immer generös im Aussprechen von Dank. Sein 65. Geburtstag ist für uns, seine Mitarbeiter und Kollegen, eine willkommene Gelegenheit, auch einmal unsererseits ihm Dank und Hochachtung zu bekunden. Wir wünschen ihm und seiner Familie von Herzen weiterhin Gesundheit und Freude. Wir wissen aber: Am meisten freut er sich, wenn wir nicht nur danken und Glück wünschen, sondern – mit anpacken!

HELMUT MEIßNER